

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1908**

284 (3.12.1908) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 96

derum den Oberhenker spielte. Bei den übrigen Greuelthaten des Markgrafen wird er zwar nicht ausdrücklich genannt, hat aber diesen offenbar auf seinem ganzen Zuge begleitet.

In der Tat — die Sedendorfer haben alle Ursache, heute noch von den Bauern eine Belohnung für die „Verdienste“ ihrer Ahnen zu fordern!

**Wie schläft der Mensch?** Hochinteressante Angaben über die Art und Weise, wie der Mensch schläft, machte Professor Dr. Aschaffenburg auf der 80. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte, die wir zum Teil schon in einem Vortrag von ihm vor sechs Jahren gehört haben. Bei seinen Erörterungen über den Schlaf (Deutsche Med. Wochenschrift) ging er von den experimentellen Untersuchungen an gesunden Menschen aus, denen zufolge sich zwei Schlafstypen unterscheiden lassen. Der eine Typus schläft schnell und tief ein, der Schlaf verflacht dann bald wieder, und der Schläfer wird frühmorgens frisch und völlig arbeitsfähig wach. Der Morgentypus dagegen zeigt seine höchste Schlafstiefe erst nach einigen Stunden, der Schlaf erreicht nicht die große Tiefe wie bei dem Abendtypus, bleibt aber länger tief. Diese Menschen sind besonders abends sehr leistungsfähig, während sie morgens nach dem Nachwachen noch lange mit mangelnder Frische zu kämpfen haben. Die Anschauung, daß der Morgentypus auf eine nervöse Disposition hinweist, teilt Aschaffenburg nicht. Nach den Experimenten Czernys entspricht der Schlaf des Säuglings dem Typus des Abendtypus. Die Versuche lassen wichtige Schlaffolgerungen auf die zweckmäßige Art, die Schlafzimmer einzurichten, zu; die Fernhaltung äußerer Reize ist außerordentlich wichtig auch bei kleinen Kindern, bei diesen ist vor allem auf eine ausreichende Erwärmung zu achten. Aus den Versuchen sowohl wie aus praktischen Erfahrungen heraus läßt sich ferner folgern, daß ein Nachmittagschlaf bei Kindern den Gesamtschlaf der Nacht nicht verkürzt und nicht schädigt, und daß, wenn auch die absolute Schlafstiefe nicht ganz so groß ist, wie ohne den Nachmittagschlaf, dafür der Schlaf länger tief bleibt. Aschaffenburg ging dann weiter auf die Schlafstörungen bei Kindern ein und besprach im einzelnen die vielerlei Erscheinungen, die in Form nächtlichen Aufstehens, Weitmühsens, Unruhe, Aufschreiens u. oder zu spätem Einschlafens, häufigen Wachwerdens den Schlaf des Kindes beeinträchtigen. „Somnambulismus ist häufig Vorläufer von Epilepsie. Er erörterte dabei insbesondere die erste Frage, welche Ursachen diesen Erscheinungen zugrunde liegen, Erziehungsfehler, schreckhafte Erlebnisse, körperliche Erkrankungen, Fieber, Schmerzen, Verdauungsstörungen, Hunger, Kälte, Lärm u. können den Schlaf ernstlich beeinträchtigen. Schließlich faßte er seine Ausführungen dahin zusammen, daß der Schlaf geradezu als ein Gradmesser für den Gesundheitszustand der Kinder betrachtet werden dürfe. Je weniger ernste und tiefgreifende Störungen als Ursache der Schlafstörung nachweisbar sind, je weiter sich die Art der Schlafstörung von dem normalen Schlaf entfernt, umso mehr Wert muß der inneren (nervösen) Veranlagung beigegeben werden. Von diesem Gesichtspunkte wird man zwar häufiger gezwungen sein, von nervösen Kindern zu sprechen, aber vielleicht gerade dadurch seltener von nervösen Erwachsenen.“

### „Radbod.“

(Nachdruck verboten.)

„Neuer dreihundert find's,  
Welch' graufige Zahl, —  
Die tief unten mußten erfinden.  
Es fragt nicht nach Not und Seelenqual  
Der schlafenden Wetter Tüden.“

Neuer dreihundert find's,  
Deron Frauen, Kinder und Mütter,  
Verzweifelt anlagend die Hände ringen,  
In ihrem Schmerze so bitter, so bitter,  
Ersah und Trost kann niemand bringen!

Neuer dreihundert find's,  
Deron unsichtbar irrende Geister  
Gebieterisch Schrei der Arbeit verlangen.  
Was wird spenden der Gesche Meißer?  
Schöne Worte, keine Taten, weiteres Bangen!

Oskar Karge.

### Aphorismen.

Von Moritz Goldschmidt in Frankfurt gehen der „Stf.“ folgende Aphorismen zu:

Weniges in der Welt verlangt darnach, so oft gesagt zu werden, wie das Selbstverständliche.

Konversation ist die Kunst, das, was man sich gegenseitig eigentlich nicht zu sagen hätte, in fesselnder Weise auszusprechen.

Menschen mit wahrhaften Idealen pflegen keine „Idealisten“ zu sein.

Das Beste, was ein Menschenhirn kann, heißt: Erinnern, das zweitbeste aber: Vergessen.

Indem ihnen geschmeichelt wird, daß sie die Wahrheit übertragen könnten, werden die meisten Menschen betrogen.

Nicht das schlechteste Mittel, einen Menschen anzuschwärzen, ist, seine Verfehlungen ostentativ zu verteidigen.

Der einzige Herrscher, der es noch nie nötig gehabt hat, sich Regierungsjahren zu machen und der doch ewig regieren wird, ist — der Schläfer.

Der Ehebruch ist der einzige Beruf, der nur von Liebhabern ausgeübt wird.

Aller Anfang ist schwer . . . höchstens das Aufhören ist noch schwerer.

Es gibt einzelne Menschen, die noch dümmer sind, als die bloße Masse.

Wenn man von manchen Ehen wüßte, warum sie unglücklich sind, wie mild müßte man sie beurteilen! Und wie hart manche anderen, wenn man nur wüßte, warum sie glücklich sind!

Man kann eine Tatsache auch dadurch anerkennen, daß man sie ignoriert.

Die Menschen sind selten so böse auf sich, als wenn sie zu erkennen glauben, daß sie zu gut gewesen sind.

### Aus den Witzblättern.

#### „Wegendorfer Blätter.“

Witz. „Ihre beiden Zwillingstöchter scheinen unzertrennlich zu sein!“ — „Das läme auf einen Versuch an, Herr Professor!“

Das Hindernis: Chef (zum Angestellten): „Sie müssen sich etwas mehr allgemeine Bildung aneignen!“ — „Ach, ich müßte ja gern, aber mein Onkel, von dem ich mal 's Konversationslexikon erben soll, stirbt nicht!“

Unverfroren. Herr: „Ich sehe Sie zwar häufig rauchen, Johann, aber niemals, daß Sie sich Zigarren kaufen?“ — Diener: „Aber, gnä' Herr, das läme ja gerade aus, als ob mir Ihre Zigarren nicht gut genug wären!“

### Literatur.

Soeben erschien im Verlag der Volksbuchhandlung von Albin Banger in Chemnitz eine neue Auflage der Wilhelm Liebknechtschen Broschüre: **Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen!** Es ist eine der ältesten und dabei vorzüglichsten Agitationsbroschüren, welche die Partei besitzt. Sie erschien erstmalig Mitte der 70er Jahre, wurde im Jahre 1894 von Liebknecht aufgrund des Erfurter Programms erläutert und ergänzt und ihr im zweiten Teil das Offenbacher Programm hinzugefügt. Der Ladenpreis beträgt 25 Pf. pro Exemplar, bei Partiebezug ist die Schrift entsprechend billiger.

# Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Nr. 96.

Karlsruhe, Donnerstag den 3. Dezember 1908.

28. Jahrgang.

## Bücher als Weihnachtsgeschenke.

Kurz vor dem Weihnachtsfeste gibt der Bildungsausschuß der sozialdemokratischen Partei Deutschlands wie im vorigen Jahre ein

### Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften

heraus, um dadurch den Arbeitern und Arbeiterinnen, die Weihnachten ihren Angehörigen ein gutes Buch schenken wollen, einen zuverlässigen Führer an die Hand zu geben.

Schwer lastet die Krise auf den Schultern des Proletariats; Taufende und Abertausende von Familienvätern haben dank monatelanger Arbeitslosigkeit kaum einen Pfennig trockenen Brotes für sich und ihre Familie. Sie werden bitterer als je zuvor den schreienden Gegensatz zwischen dem Fest der Liebe und der grausamen Wirklichkeit der Not empfinden. Diesen zahllosen beklagenswerten Opfern der heutigen Gesellschaftsordnung wird mit unserem Jugendschriften-Verzeichnis wenig gedient sein; sie haben kein Geld, um auch nur das kleinste Buch für ihre Lieben zu kaufen.

Aber um so eindringlicher wenden wir uns an die übrigen Arbeiterkinder, die noch in der Lage sind, einige Groschen für ein Weihnachtsgeschenk an ihre Kinder ausgeben zu können. Unter den Geschenken, die nicht ein unmittelbares Bedürfnis befriedigen, steht das Buch an erster Stelle. Das Buch ist deshalb auch von jeher einer der wichtigsten und begehrtesten Weihnachtsartikel gewesen.

Leider ist diese günstige Situation von gewissenlosen Buchhändlern und habgierigen Spekulanten ausgenutzt worden. Man hat in ungeheuren Massen Jugendschriften auf den Weihnachtsmarkt geworfen, die trotz hoher Preise nicht nur völlig wertlos sind, sondern die für die jugendlichen Gemüter im allgemeinen, im besonderen aber für die proletarische Jugend geradezu wie Gift wirken.

Seit einer Reihe von Jahren sind die deutschen Volksschullehrer durch eine fleißige und gewissenhafte Prüfungsarbeit am Werke, in der deutschen Jugendliteratur die Spreu von dem Weizen zu sondern. Aber die Prüfungsgrundzüge der Lehrerschaft können nicht ohne weiteres von der klassenbewußten Arbeiterkinder übernommen werden, so daß auch das Jugendschriftenverzeichnis der vereinigten Lehrerschüsse — abgesehen von seinem großen Ansehen — nicht schlechthin empfohlen werden kann.

Gestützt auf die Vorarbeiten, die die Lehrerschaft geleistet hat, aber auch darüber hinausgehend, hat der Bildungsausschuß der sozialdemokratischen Partei Deutschlands eine selbständige Sichtung und Prüfung von Jugendschriften vorgenommen und dadurch ein Verzeichnis zusammengestellt, das vornehmlich auf die Bedürfnisse und die Leistungsfähigkeit des proletarischen Elternhauses Rücksicht nimmt. Das Jugendschriftenverzeichnis des Bildungsausschusses enthält vorzugsweise die billigeren Jugendschriften, ohne daß es die teuren Ausgaben völlig ausschließt. Und das Verzeichnis bevorzugt ferner solche Jugendschriften, die ihrem Inhalte und ihrer Tendenz nach der Weltanschauung des Proletariats entgegenkommen.

Besonders in der Abteilung „Für die reifere Jugend“ sind Schriften dieser Art enthalten, weil der Bildungsausschuß von der Absicht ausging, diese Gruppe nach Möglichkeit für die Aufklärung der arbeitenden Jugend nutzbar zu machen.

Das vorjährige Verzeichnis enthielt noch viele Lücken. Die 83 Bücher, die es empfahl, verteilten sich etwas ungleichmäßig über die einzelnen Altersstufen. In diesem Jahre sind über 100 neue Bücher hinzugekommen, so daß das Verzeichnis jetzt auch größeren Ansprüchen Genüge leisten wird. Wie im vorigen Verzeichnis sind den Buch-

titeln kurze Kennzeichnungen der Bücher beigegeben worden, um dadurch den Eltern die Entscheidung über ein ihnen unbekanntes Buch zu erleichtern.

Zahlreiche Genossinnen und Genossen haben im Laufe des ganzen Jahres die Prüfungsarbeit für den Bildungsausschuß geleistet, jedes Buch ist von drei verschiedenen Personen geprüft worden, ob es der Aufnahme in unser Verzeichnis würdig ist oder nicht. Möge diese Arbeit nicht ohne Erfolg bleiben! Möge sie dazu beitragen, daß aus den Wohnungen der klassenbewußten Arbeiter die wertlose und vergiftende Schundliteratur verschwindet, die sich neuerdings besonders in der Form der grellbunten Nic Carter- und Buffalo-Bill-Geste an die breite Masse herandrängt! Mögen Herz und Hirn der Proletarierkinder sich an guter und gesunder Lektüre erfreuen und stärken, damit sie für die großen Kämpfe des kämpfenden Proletariats empfänglich und begeisterungsfähig werden!

Berlin, im November 1908.

SW. 68, Lindenstr. 3.

Der Bildungsausschuß  
F. A. Heinrich Schulz.

Unsere Buchhandlung ist gern bereit, den Katalog an Interessenten gratis abzugeben.

## Von den Himmelserscheinungen im Monat Dezember.

Von Georg Kästner in Bremen.

(Nachdruck verb.)

Großes Interesse in der astronomischen Welt erweckt der am 1. September von Morehouse auf der Perkes-Sternwarte (Chicago) entdeckte Komet. Bei der Auffindung stand er im Sternbilde der Giraffe. Er durchwanderte die Cassiopeja, Cepheus, Schwan und Reier und steht jetzt im Sternbilde des Adlers. Man findet ihn anfangs des Monats unterhalb des Altar. Nach den Bahnberechnungen von Prof. Kobold in Kiel gehört der Komet zu denjenigen Gästen unseres Sonnensystems, die nach ihrem Besuche wieder spurlos im endlosen Weltraum verschwinden. Woher diese Himmelskörper kommen, wissen wir nicht, ebensowenig, wohin sie eilen. Treffen sie auf ihrer Wanderung durch das Universum eine Sonne, der sie zu nahe kommen, so laufen sie Gefahr, festgehalten zu werden. Diese Sonne zwingt sie dann entweder auf die Dauer in ihren Bann, d. h. macht aus ihnen periodische Kometen — wie deren die Sonne viele Hunderte hat — oder verschlingt sie gar in ihren Gluten. Auch in unserem Sonnensystem sind solche Kometenbestungen vorgekommen, und zwar in historischen Zeiten, in den letzten Jahrhunderten sind eine ganze Reihe von Kometen durch Jupiter gefangen worden, obwohl sich die Gefangennahme von vielen derselben nicht als dauernd erwies.

Von dem Kometen Morehouse wird nun berichtet, daß im September wie im Oktober sowohl die Gesamthelligkeit wie auch die Länge und Gestalt des Schweifes stark veränderlich waren. Hartwig in Bamberg teilt z. B. den „Astronomischen Nachrichten“ mit, daß der Komet am 2. und 4. Oktober bei guter Luft und ungestört durch Mondschein recht schwach erschien und sein Schweif nicht einmal der Richtung nach zu erkennen war. Dabei war der Schweif am 3., 6. und 11. Oktober bei reich zunehmendem Monde fast ein Grad (zwei Vollmondsbreiten) weit verfolgbar. Der Kopf des Kometen war an manchen Abenden heller, an anderen dunkler als der Kern des Andromedanebels, der ja oft mit bloßem Auge als matter Schimmer erkennbar ist. Der Schweif zeigte nach Archenholds Mitteilungen im „Weltall“ nicht nur der Länge, sondern auch der Breite nach starke Helligkeitsschwankungen. Mitte November beobachtete Archenhold mit einem kleinen Ko-

Erst als die über den seltsamen Bürger von eiche postgehe  
Unternehmens- 7/2 Uhr abends  
erklärte, daß en Gatten der iten kränke, und Unternehmungs- Frau Steinheil,  
nabe, 8. Nov.  
Meldestellen in ein, Stippert  
losen erlangen bei einer der ends ist hiege

iterverficherung Arbeiterdirektor  
Buren, das erhält, moment- Nebenprodukt  
Vertretung des a Gewerbe um zu der Spannung  
Verlechte laut gen antommen- er ganzen Art  
bos fällt. Des weiter, dergestalt  
solchen Güte- nam gut aus- chen zur Aus- itenden Wagen  
spätker hiege- in dem Pferde e. Seile aufge- üdicht auf die  
s auf Schläch- t auf die links- ine „habituelle  
er immer mit- schere-Verurs- ch ihrer Mei- s gelang indes  
zu übergeben, des Verlegeten ei und in das  
hrien Voraus- wail vorläge, dft durch den efenden Mebi- annete damit,  
Benossen wüßt wie sich aller- Die Verteilung  
88 gelegentlich cheung des Tat- u beantwortet- der Sächter  
er Ermarten n und Maß- in der Eild- s eine kleine r. Maßstab  
gemeinname ir die Möd- itkunft findet  
ierplatz: er, abends ohnten Epo- g gerade da- t den freiet  
uße plöglid- nähe unter- trieben, auf  
ache zu und e t d e Ser- der Schloß-  
Es hat- iberen, ver- vorüber der die Nach-  
sehr lauten ließ, damit m: B o r i -  
ber. Durch ne natürlich gang durch- l des Ger-  
merke sehr stengepalt meiner An-  
platz, wogu ierplatz im Bestenigen

er Ermarten n und Maß- in der Eild- s eine kleine r. Maßstab  
gemeinname ir die Möd- itkunft findet  
ierplatz: er, abends ohnten Epo- g gerade da- t den freiet  
uße plöglid- nähe unter- trieben, auf  
ache zu und e t d e Ser- der Schloß-  
Es hat- iberen, ver- vorüber der die Nach-  
sehr lauten ließ, damit m: B o r i -  
ber. Durch ne natürlich gang durch- l des Ger-  
merke sehr stengepalt meiner An-  
platz, wogu ierplatz im Bestenigen

er Ermarten n und Maß- in der Eild- s eine kleine r. Maßstab  
gemeinname ir die Möd- itkunft findet  
ierplatz: er, abends ohnten Epo- g gerade da- t den freiet  
uße plöglid- nähe unter- trieben, auf  
ache zu und e t d e Ser- der Schloß-  
Es hat- iberen, ver- vorüber der die Nach-  
sehr lauten ließ, damit m: B o r i -  
ber. Durch ne natürlich gang durch- l des Ger-  
merke sehr stengepalt meiner An-  
platz, wogu ierplatz im Bestenigen

metenischer bereits einen Schweif von 5 Vollmondsbreiten Länge. Es steht also zu hoffen, daß der Komet bei seiner weiteren Annäherung an die Sonne dem unbewaffneten Auge bequem sichtbar werden wird. An einigen Abenden zeigte der Komet in seinem Schweife einen deutlichen Knick, ganz ähnlich demjenigen, wie er auf den Photographien des Kometen Brooks vom Jahre 1893 zu sehen war.

Bemerkenswert ist an dem Kometen, daß er auf der photographischen Platte viel heller erscheint, als im Fernrohr dem Auge. Das kommt daher, daß das Licht des Kometen sich fast ganz aus blauen und violetten Strahlen zusammensetzt. Der sonst für die Kometen so charakteristische Kohlenwasserstoff scheint ganz zu fehlen. Wie überall sind auch in diesem Falle viele emigse Federn im Gange, die allerlei sensationelle Nachrichten über den Kometen in die Welt hinausposaunen, die sich nachher nicht erfüllen. Hier heißt es abwarten. Wenn der Komet sich zu hellem Glanze entwickelt, daß er am Himmel ein auffallendes Objekt bildet, werden die Zeitungen schon darauf aufmerksam machen, vorher haben die Erscheinungen an ihm doch mehr akademisches Interesse als öffentliches.

Der astronomisch viel wichtigere lichtschwache Cometische Komet, welcher nach seinem Durchgang durch die Stelle der größten Annäherung an die Sonne auf der südlichen Erdhalbkugel im Juni 1908 beobachtet wurde, wird von Kof in Melbourne als sehr umfänglicher Nebel beschrieben, dessen Durchmesser ein Sechstel des Vollmonds erreichte und in der Mitte eine schwache sternartige Verdichtung zeigte. Er war nur so hell wie ein Stern neunter Größe, also lange nicht dem bloßen Auge wahrnehmbar. Das merkwürdigste an diesem Kometen ist die bis jetzt völlig unauflösbare große Abweichung der beobachteten Stellungen von den berechneten. Man ist sogar im Zweifel, ob angeführte dieser Abweichungen der Komet, den Wolf photographierte und für den Ende'schen ansah, mit dem zweiten im laufenden Jahre gefundenen Kometen identisch ist. — Während der Ende'sche Komet in seiner Umlaufzeit fortwährend eine Verkürzung zeigt, hat der Komet Tempel-Schwif, der vierte des Jahres 1907, eine entgegengesetzte Eigenheit, da die Abweichung der berechneten Orte von den beobachteten nicht in fehlerhafter Rechnung begründet sind. Er verlangsamte sich während eines Umlaufes um einen Tag. Derselbe Abweichung zeigte er in seiner letzten Erscheinung 1891.

Die Tätigkeit der Sonne hat im Oktober erheblich nachgelassen, obwohl noch immer einige Flecken auf ihr zu sehen sind. In den Mittagsstunden des 23. Dezember findet eine Sonnenfinsternis statt. Sie ist die dritte dieses Jahres. Die Zone der Sichtbarkeit erstreckt sich über ganz Südamerika mit Ausnahme des nordwestlichen Teiles, überstreicht die südliche Hälfte des atlantischen Ozeans, Südafrika, Madagaskar und die südlichen Polargegenden und endet um 3 Uhr 23 Minuten nachmittags im Indischen Ozean etwa 20 Grad östlich von der Südspitze Madagaskars. Die Verfinsternung ist eine ringförmige, d. h. der Mond tritt so zwischen Erde und Sonne, daß seine Scheibe die Sonnenscheibe nicht ganz zu verdecken vermag. Diese Art der Finsternis wird neben den anderen Formen durch die wechselnde Entfernung des Mondes von der Erde ermöglicht. Die Zone der ringförmigen Verfinsternung durchschneidet Südamerika in der Richtung von Nordwest nach Südost etwa 4 Grad nördlich von Cordoba. Bei uns ist sie nicht zu sehen.

Die Venus ist Mitte des Monats etwa 2 1/2, am Ende 1 3/4 Stunden im Südosten als Morgenstern sichtbar. Die Sichtbarkeitsdauer des Mars am südöstlichen Morgenhimmel nimmt nur langsam zu bis auf etwa 2 1/2 Stunden am Ende des Monats. Jupiter geht schon in den späten Abendstunden auf und ist Mitte des Monats acht, am Ende 9 1/4 Stunden lang sichtbar. Saturn geht in seiner Sichtbarkeitsdauer zurück bis auf ungefähr 6 1/2 Stunden, und am Ende des Monats geht der Planet bereits vor Mitternacht unter. Der vermeintliche neue Saturnring, von dem wir vorigen Monat bereits berichteten, ist von vielen Astronomen unter günstigen Umständen vergeblich gesucht worden. Allerdings hat ihn auch Herr A. Schiller in Rothkamp gesehen als braunen Saum um den Saturn-

ring, da, wo dieser die Saturnscheibe kreuzt; er hält ihn aber für eine Wirkung des Kontrastes zwischen der Helligkeit des Planeten und dem schwach leuchtenden Ringe.

## Volkskonzerte.

Mr. Baden-Baden, 30. Nov. 1908.

Wenn der weiße Duft in dichten Büscheln in den Bäumen und den Heden hängt und die Wiese gleich einem weißen Schleier damit bedeckt hat, dann bleibt man am liebsten zuhause hinter dem warmen Ofen oder setzt sich in die nächstbeste Kneipe. Und wenn dann der Zigarrendampf in dichten Schwaden durchs Zimmer flutet und den weißen oder rötlichen Schein der Lampe gleich einem Herbstnebel verdüstert, dann fühlen sich die lieben Gäste wohl, das ist mollig und gemüthlich. Nicht zusammengebrängt um den runden Stammtisch läßt sich so ausgezeichnet über die „höhere Politik“ philosophieren. Hier gehen die gefährlichsten Bierphilister auf die hohe Schule. Die tieferen Regungen für die Schönheit der Natur und der Kunst, die in der Volksseele schlummern, ersticken dabei in der Atmosphäre dieser abgedroschenen Plattheiten. Aber wie soll hier bessernd gewirkt werden?

Der erste Schritt ist glücklich gemacht. Der gestrige Tag soll für die Stadt Baden-Baden ein Gedentag sein. Das erste Volks-Symphonie-Konzert hat einen glänzenden Verlauf genommen, nicht allein in der künstlerischen, formvollendeten Schönheit der Musik, sondern daß auch der Nachweis geliefert wurde, daß das Bedürfnis für solche Konzerte vorhanden ist. Herr Oberbürgermeister Fieser, der die große Sache lebhaft unterstützte, hat unserem Parteifreund Groß, als dieser mit Herrn Fieser über solche Volkskonzerte einmal sprach, gleich vielen anderen darüber Bedenken geäußert, ob das Bedürfnis so groß sein werde, daß auch das Lokal gefüllt würde. Die 600 Besucher haben gestern Nachmittag bewiesen, welche Sympathie sie solchen Unternehmungen entgegenbringen. Und wir sprechen der Stadtverwaltung für die Verwirklichung dieser Idee die volle Anerkennung aus mit dem gleichzeitigen Wunsche, solche Konzerte möglichst folgen zu lassen.

Als das Programm veröffentlicht wurde, sind von vielen Seiten ernstliche Bedenken erhoben worden, ob es nicht besser sei, für das erste Mal so tief angelegte für die große Masse unverständliche Stücke zum Vortrag zu bringen. Was, Beet-hovensche Symphonien? Diese zu verstehen will schon was heißen! Wie gründlich wir uns mit vielen anderen geirrt haben, ging aus den nimmer endentwollenden Befall nach Schluß eines jeden Stückes hervor. Wir sind auch davon überzeugt, daß die Leitung des Konzertes nur das Beste bieten wollte und sie hat diese Aufgabe auch in glänzender Weise gelöst. Diese herrliche Musik muß man gehört haben und als Laie in der Tonkunst sind wir außer Stande, die Empfindungen zu schildern die wir in innerster Seele mitempfunden haben. Diese feierliche Stille, diese geradezu tief religiöse Andacht, mit der die gesamte Zuhörerschaft von Anfang bis zu Ende das Konzert anhörte, besagt mehr als viele Worte. Und wir haben diese herrlichen Schöpfungen nicht angehört, sondern sie miterlebt. Der Atem schien uns genommen und durch den ganzen Körper rieselte die Empfindung tiefer seelischer Befriedigung. Wahrhaftig, man wurde warm!

Eins soll noch ausgesprochen werden — ohne jemanden einen Vorwurf zu machen — solche tief sinnigen Tondichtungen sollten zu Anfang des Konzerts von einer geeigneten Persönlichkeit erklärt werden, damit man wenigstens einen Faden von dem Sinn des Inhalts hat. Wohl ist tags zuvor in den Zeitungen eine gedrängte Darstellung erschienen allein viele haben die betreffende Notiz nicht gelesen und die dieselbe gelesen haben, wußten wenig mehr davon. Dadurch würde der Reiz des Vortrages sich aber auch bedeutend erhöhen.

Die tief sinnigen Verse, die der geniale Dichter Friedrich Schiller an die Künstler richtete: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahret sie! Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben!“ mögen auch hier erwähnt werden. Und damit, meinen wir, kann jeder einzelne, soweit es in seinen Kräften steht, mithelfen, die gesamte Menschheit emporzuheben aus dem irden Alltagsleben und sie erziehen zu dem Edlen und dem Schönen. Durch die Kunst, gerade durch die Musik, wird eine Gefühlsveredlung erzeugt und gleichzeitig ein Stück Kulturarbeit geleistet.

Wahrhaftig, wir Badener haben ja das ganze Jahr bis ins Ueberdrüssige genug Musik. Aber der Satz ist hier richtig: „Alles ist dein Wert, o sprich, alles, aber nichts für dich!“ Diese Empfindung, daß diese Musik im Kurgarten und den Hotels nicht um der Besitzlosen Willen da ist, vergällt uns und vielen anderen die Freude daran. Steht man im Sommer nicht gleich einem Bettler, der ein Stück Brot verlangt, vor dem eisernen Statetenzaun, um von der Musik, die für die Menschenklasse Nr. 1 gespielt wird, auch einen Brocken abzubekommen? Dieses Gefühl allein schon, als Mensch 2. Klasse behandelt zu werden, stößt ab. Aber selbst wenn man weniger empfindlich ist in solchen Dingen, wird die Musik auf die Außenstehenden niemals diese tiefeingehende Wirkung ausüben vermögen, als es bei den Volkskonzerten der Fall ist. Das Hasten und Treiben des geschäftlichen Lebens wirkt viel zu störend, um diese arten, innigen Weisen in der ganzen Schönheit erfassen zu können. Als Beispiel mag dafür geltend gemacht werden, daß ein großer Teil der Einwohnererschaft bei den Gartenkonzerten im Sommer die Musik des städtischen Orchesters nicht lieben, weil auf eine größere Entfernung die arten, zitternden Pianissimos nicht vernehmbar sind, womöglich der ganze Sinn entstellt wird, die Militärmusik mit der aufbringlichen Sabeltrasterei stärker befehdt, also bevorzugt werden.

Raht mir endlich die Dilettanten für Volkskonzerte aus dem Spiele! Sie tragen nicht zur Erziehung für die schöne Kunst bei; sie verderben nur den guten Geschmack des Volkes. Das Beste muß für das Volk gut genug sein! Eine schlechte Musik anhören, ist ebenso qualvoll, als wenn ein schlechtes Stück im Theater gespielt wird.

Die Natur und die Kunst müssen einander ergänzen. Die Natur ist die Mutter der Kunst, ist die große Lehmeisterin alles Schaffens. Allerdings muß es gelernt sein, sie zu verstehen. Und weil der rauhe Herbstnebel und die heisenden Winde uns an das Zimmer fesseln, wollen wir versuchen, in der Kunst, dem Wahren, Schönen und Guten, einen Ersatz zu schaffen und für einige Stunden wenigstens dem irden abstampfenden Alltagsleben zu entinnen, noch edlere Ziele, als die Erziehung des gesamten Volkes zur Kunst? Gewiß gibt es noch viele andere Gebiete im Menschenleben, die ebenso wichtig und notwendig sind als die Kunst der Musik; aber es müssen alle Ertragsfähigkeiten gleichmäßig und zweckdienlich verteilt werden. Geschicht das, dann werden alle niedrigen Tönen der Ringelangel, die heute zur Unterhaltung bestimmt sind, verschwinden und die wahre, schöne Kunst wird als natürliche Erbin an deren Stelle treten.

## Zue d'r Gas- un Elektrizitätsstür.

(Mannischer Dialekt.)

Vor zwanzig Johre hani g'lese  
Scho im Kalender du me Herr,  
Wu g'schrie het bum Zukunftswese,  
Wu Stüre un bum Militär.

Er het im Volk in tise Zable,  
Us alle Länder aneg'stellt,  
Was es chofet, troch de Wahl,  
In jedem Land an barem Geld.

Er het au g'schrie wieviel Schulde  
Die Staatsverwaltig registriert  
Un meint, me müeh sich halt gebulde,  
Wis sich die Sach e mol rentiert.

Un fiter, schribt er, mueh me zable  
Für Stür un Zoll un drum un dra  
Un bringe 's Geld in gold'ne Schale,  
So werd me bal 's Rentiere ha.

Au g'stellt sin gfi die Püntli gemme,  
Wu Stür berfür erhobe wird;  
Er schribt, me müeh halt Mli Glemme,  
Dr' Bur, b'r Gasi un au d'r Wirt.

Am Schluß het's g'heize, 's geb 'erhebe,  
Reh nit meh as e Luzusstür,  
Denn Luft un Riecht — me bruch's zuem Lebe —  
Sei für die Arme so scho g'für. — — —

Un wieder lies i im Kalender,  
Wie d'Schulde fiter g'wage sin,  
Im Dütsche gar vu alle Länder  
Un d'Stüre sin all höher drin.

Un in d'r Zitig hani g'lese,  
Es hömm uf's Riecht jeh au e Stür,  
Uf's Gas un uf's elektrisch' Weje  
's sei für die Arme nümme g'für. —

Jeh lo! me doch! — isch das 's Rentiere? —  
Das isch jo weger 's Gegeteil!  
Das heißt me an d'r Nase fuchre!  
Un de Prophet isch jeh feil.

Un cha me in de Lüfte fahre,  
Wie Zeppelin bewise tuet,  
Se wird me höre: „Wer will sparc,  
Sei vor d'r Luftstür uf d'r Quet!“

Otto Rapp.

## Allerlei.

Feuerwehr zur See. Im Hinblick auf die schreckliche Brandkatastrophe auf dem englischen Dampfer „Sardinia“, der vor einigen Tagen auf offenem Meer vor Alexandria in Flammen aufging (wobei über 100 Menschen umkamen), ist eine Erfindung von besonderem Interesse, die darauf hinielt, brennenden Schiffen Hilfe zu leisten. Es handelt sich um ein mächtiges Pumpenschiff, das auf der Merryweather'schen Werft in Greenwich gebaut und gerade jetzt von der Behörde von Genua angekauft wurde. Dieses Schiff, der „San Giorgio“, ist das einzige seiner Art. Es besitzt zwei riesige Horizontalpumpen, die es ermöglichen, einen zwölffachen Wasserstrahl hoch in die Luft zu senden. Befindet sich das Feuer in besonders großer Höhe, etwa in einem in der Nähe des Hafens befindlichen Gebäude, so kann man statt dieses zwölffachen Strahles einen Doppelstrahl bis zu einer Höhe von 66 Metern hinausschleudern, wobei in der Minute etwa 9000 Liter Wasser geliefert werden. Man kann die Pumpenwirkung aber auch in umgekehrter Richtung, also zum Ausaugen eines mit Wasser gefüllten Schiffsraumes benutzen. Nach einer Beschreibung hat der „San Giorgio“ eine Länge von etwa 23 Metern und eine Breite von mehr als fünf Metern. Der ganze Schiffsrumpf besteht aus galvanisiertem Stahl. Innerhalb von 20 Minuten können die mit kaltem Wasser gefüllten Behälter unter den nötigen Druck gesetzt werden und ein Petroleumosen dient dazu, den Dampf fortwährend auf der richtigen Spannung zu erhalten, so daß das Fahrzeug wenige Minuten nach Anzündung der Gefahr in Aktion treten kann. Ein ähnlicher Versuch ist bisher nur in Newyork gemacht worden und es wäre wünschenswert, daß alle größeren Häfen sich in absehbarer Zeit mit solchen „Feuerwehr-Schiffen“ versorgen.

Die von Sedendorf. Als jüngst die Herren von Sedendorf im Ansbachischen den Bauern unentgeltliche Hand- und Spanndienste auferlegen, d. h. ihnen alle Fehdbalken neuerdings zumuten wollten, beriefen sie sich auf die Verdienste, die sich ihre Ämnen um die Bauern erworben. Wir wollen, so bemerkt die „Münch. Post“, ein Pröbchen dieser „Verdienste“ anführen. Als nach der Niederwerfung des großen Bauernaufstandes von 1525 der grausame Markgraf Kasimir von Ansbach mordend und brandschöpfend im Frankenland umherzog, befand sich unter seinen Hauptleuten der Ritter Hans von Sedendorf von der Seitenlinie Albar. Dieser hatte die Aufgabe, in den Städten und Dörfern, die sich am Aufstand beteiligten, den versammelten Bürgern und Bauern die „Strafpredigt“ für ihren „Abfall“ zu halten und ihnen das Verzeichnis der zum Tode bestimmten „Anfänger“ vorzulesen, sowie diese festnehmen zu lassen. In dieser Rolle des Oberpensers trat er zu Kitzingen auf und war dabei, als Kasimir dort sechzig Bürger und Bauern die Augen austreten ließ, weil sie gesagt hatten, sie wollten den Markgrafen nicht mehr sehen. Dies bezeugt Hieronymus Hammer als Zeitgenosse in seinen Aufzeichnungen über den Kitzinger Bauernkrieg. In der gleichen Rolle zog Hans von Sedendorf, genannt Albar, mit seinem Markgrafen nach Schweinfurt und Rothenburg ob der Tauber. Von Schweinfurt aus wurde über Kitzingen eine Brandschabung von 13000 Gulden, für jene Zeit und eine kleine Stadt eine riesige Summe, verhängt; in Rothenburg wurden eine Anzahl der angefeindeten Bürger hingerichtet, wobei Sedendorf wie-